



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 21. Cap. Von Stifftung deß Klosters zu Veas bey S. Joseph Salvatoris
genandt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Das ein und zwanzigste Capittel.

Von Stiftung des Closters zu Beas/ bey St. Joseph/
Saluatoris genant/ im Jahr 1574. an St. Mar-
thias Tag.

Lien und dieselbige Zeit/ da mir obersehler massen befohlen worden,
dass ich auß dem Closter zur Menschwerdung nach Salmantica ver-
reisen solte/ kam ein Wort zu mir auß der Stadt Beas/ mit Brieffen
von einer Frauen selbstgen Drths/ wie auch von dem Pfartherm da-
selbst/ und andern Persohnen mehr/ welche an mich begehren/ dass ich dahin
kommen wolte/ ein Closter zu stifften/ dann sie schon ein hauss darzu bereit hätten/
und mangelte anders nichts/ als dass ich käme/ und es anstenge.

Ich befragte mich bey dem Worten/ wegen des Drths/ welcher mir viel
gute vom selbigen Land sagte/ und nicht unbillig/ dann es ein sehr lustiger Drth/
und gar gesunder Lust ist. Dieweil ich aber sahe/ dass von dannen so ein weiter
Weg dahin war/ wolte es mir nicht gefallen/ und sonderlich/ weil es mir des Apo-
stolischen Commissarii Befehl geschehen musste/ deme zuwider war/ oder außs
wenigste nicht darzu geneigt war/ dass ich mehr stifften solte. Dahero ich gedachte
ihnen zu antworten/ dass es nicht seyn könt/ ohne dass ich ihm etwas darvon sagte.
Demnach aber gedachte ich wieder/ weil er je dazumahl zu Salmantica war/ dass
ich es ohne sein wissen nicht thun solte/ wegen des Befehls/ den mir unser hoch-
würdigster Pater General geben hatte/ dass ich keine Stiftung unterlassen solte
anzunehmen. Als derselbe die Brieff gesehen hat/ liesse er mir entbriethen/ er sehe
es nicht vor gut an/ dass man es ihnen abschlagen/ und sie betrüben solte/ dieweil
ihm derselben Persohnen gute Andacht gar wol gefallen hatte/ solte ihnen derhaf-
ten entbriethen/ dass wann sie bey St. Jacobs Ritter-Orden. (deme der Drth zu-
gehört) würden erlaubnus aufbringen/ so würde man ihnen zu der Stiftung
helffen/ versicherte mich aber darbey/ dass ihnen dieselbe erlaubnus nicht würde
gegeben werden/ dieweil er anderwerths hero wol wuffte/ dass sie es schon in vielen
jahren von den Commendatoribus nicht hätten erhalten können/ solte es ihnen
derhalben in meinem schreiben nicht abschlagen. Bisweilen gedencke ich hier-
an/ was massen/ wann unser Herr Gott etwas haben wil/ (ob wir es gleich nicht
wollen) er es dahin richtet/ dass wir selber auch unwissend/ die mittel und werckzeug
dazu seynd/ gleich wie es sich hie mit dem P. Magistro Petro Fernandez, der da
Com-

Commissarius war / zugeragen. Dann als sie die erlaubnuß erlangt haben / hat er es ihnen nimmer abschlagen können / sondern ist das Closter auff folgende weis gestiffet worden.

Das Closter des allerfertigsten Vatters Josephs in der Stadt Deas / ist gestiffet worden an St. Marthias tag / im Jahr 1574. welches auff folgende weis seinen anfang genommen zu der ehr und glory Gottes. Es war in dieser Stadt ein Ritter / mit namen Sanctius Rodriguez de Sandoual, vom adelichen geschlecht / und reich an gütern. Dieser war vermählet mit einer frauen genant Catarina Godinez. Unter andern kindern aber die ihnen unser H. Er. G. D. beschreyt hatte / waren auch zwö rüchter / welche des gemelten Closters stiffterin gewesen; die ältere hieß Catarina Godinez, die jüngere aber Maria de Sandoual. Bierzehen Jahr war die grössere alt / als sie G. D. zu seinem dienste beruffen; bis auff dis Jahr hats sie zuvor gar nicht im sinne gehabt die welt zu verachten / sondern hatte vielmehr ein solche hohe meynung von sich selber / daß ihr alles zu wenig seyn geduncke / was ihr für heyrathen von ihrem vatter fürgeschlagen wurden.

Der stiffterin tugentames Leben und Wandel.

Als diese eins tags in einem zimmer war / welches hinter der kammer war / in welcher ihr vatter noch im beth lage / hat sie ohngesehr ob einem Crucifix das alda stunde / den titel gelesen / den man dar auff zu lesen pflegt; und da dem sie ihn las / hat sie der H. Er. innerlich ganz verändert. Dann da um die stunde sie gleich in gedanken wegen einer heyrath / den man ihr anbot / welcher für sie nun übrig gut genug gewesen wäre / und redte mir ihr selbst also: weil ich doch mein vatter so leicht mit wenigem begnügen / in dem er mir einen Mayorazgum (einen erstgebornen Edelman) geben wil / meine gedanken send aber daß mein geschlecht / von mir seinen anfang soll nehmen. So war sie auch gar nicht geneigt zu heyrathen, dieweil es ihr verächtlich fürkam / daß sie jemanden solte interworffen seyn / wußte auch nicht von wannen ihr dieser hochmuth herkam. Der Herr aber wußte wol / von wannen ihr solte geholffen werden / dessen barmherzigkeit seye in ewigkeit gebenedeyet.

Wunderliche beschreibung derselben.

Als sie der halben diesen tittel des Crucifix las / geduncke sie eben als wann in ihrer seelen ein neues liecht auffgangen wäre / zu erkantnis der warheit gleich als wann in ein finsternes gemach die sonnen hinein schiene; und mit diesem liechte erleuchtet / wendete sie ihre augen gegen dem Herrn / der am Crucifix allerhöchsig hieng / und betrachtete wie übel man mit ihm umdangzen wäre / und seine grosse demuth / und wie einen so gar andern weg sie wanderte in ihrer hoffart. In diesem hat sie sich ein zeitlang auffgehalten / dieweil der Herr ihr gemüth erhoben hatte / und ihr alda eine grosse erkantnis eingegossen ihrer eygenen unwürdigkeit und elends / und hätte sie gewünschet daß dieses jederman an ihr erkenne.

mit hätte, gab ihr auch darbey ein so grosses verlangen nach Gottes willen zu leyden, daß sie gern hätte alles aufstehen wollen / was die H. Martyrer gelitten haben / neben einer so demüthigen und tiefen erniedrigung und abscheuen vor ihr selbst / daß wann es ohne beleidigung Gottes hätte seyn können / hätte sie windstehen mögen / daß sie eine auß den leichtfertigen Weibern wäre / damit nur alle an abscheuen ab ihr hätten / wie sie sich dann angefangen selber zu hassen / mit sehr grosser begierd muß zu thun / welches sie auch hernach ins werck gerichtet. Und alsobald gelobet sie allda Keuschheit und armuth zu halten / und verlangte so sehr andern intervorffen zu seyn / daß sie es dazumahl gern angenommen hätte / wann man sie für eine Sclavin unter die Mühren und Türcken weggeführt hätte.

Alle diese Tugenden schind in ihr beständig verblieben / also daß man gar weisheit spühren können / daß es ein übernatürliche gnad von Gott gewesen / wie hernach gesagt soll werden / damit alle Gott dafür loben. Gebenedeyet seyst du / Mein Gott / in alle Ewigkeit / der du in einem augenblick / eine seel also zunichten machst / und wieder von neuem aufrechtest. Was ist dies / O Herr? gern wolte ich dich fragen / wie dich deine Apostel gefragt haben / als du den blinden sehend gemacht hast / da sie sagten / Wer gesündigt hat / er / oder seine Eltern? wer hat, sag ich / diese so grosse und hohe gnad verdient? sie nicht / dann ich schon erzeuht von was für gedanken du sie herauf gerissen / als du ihr diese gnad erzeiget hast. O Herr, wie groß und wunderbarlich seynd deine urtheil! du weisst / was du thust, und ich weiß nicht / was ich hie sage, dann deine werck und gerichte seynd unbegreiflich; sey du dafür in Ewigkeit gepreiset / dann du mächtig bist, noch grösser Ding zu thun. Weh mir / wann deme nicht also wäre. Vielleicht ist aber ihre Mutter zum theil ein ursach daran gewesen / dann sie eine so gotteselige Frau gewesen / daß wol möglich / daß du als ein gütiger Gott, ihr diese gnad erzeuht hast wollen / daß sie noch in ihrem Leben / so grosse Tugenden an ihren Töchtern gesehen. Bisweilen gedencke ich, du thuest dergleichen gnaden denen / die dich lieben / und bist doch du / der ihnen dieses gut ertheilst / daß sie dich lieben / und dir dienen können.

In deme sie nun in diesen gedanken schwebete / erhebet sich oben über dem Himmel ein so mächtiges gemimmel / als wann das ganze gemach wolt über einen hauffen fallen / und aller dieser tumult gedencke sie / kame auß dem winkel her, in dem sie stunde; hörte auch darbey ein grausames brüllen, welches ein gut weils gewohret / also daß ihrem Vatter / der (wie gesagt) noch nicht auffgestanden war / eine solche forcht antemmen / daß er angefangen zu zitteren / und im schrecken erschrockt seinen schlaffrock / und seinen degen / gieng hinein zu ihr / und aller erbleich frage er sie, was dis wäre. Sie aber sagte zu ihm, sie hätte nichts

Wie sehr dem bösen seind diese betehrung verdrossen

nichts gesehen; da gieng er noch in ein anders zimmer weiter hinein / und als er
 niemands sahe / sagte er zu ihr / sie solte zu ihrer Mutter gehen / der Mutter aber
 befahl er sie solte sie nicht allein lassen / und erschlechte ihr was er gehört hatte. Hier
 auß dann wol abzunehmen ist / wie sehr es der böse feind empfinden muß / wenn
 er mercket daß ihm eine seel auß seiner gewalt entgehet / die er schon für sein engem
 hielte / weil er unser heyl und wolfarth so gar nicht leyden mag; daher ich mich
 nicht verwundere/daß er so darüber erschrocken sey/als er gesehen/daß der gültige
 Herr / ihr so viel gnaden auff einmahl miteinander ertheilte / und daß er seinen
 unnuß und grimm also sehen hab lassen. Insonderheit weil er wol merckte
 das vermittelst dieses grossen und reichen gnadenschazes / der in ihrer seelen ver-
 bliebe / ihm noch andere seelen mehr würden entzogen werden / die er schon für
 sein engem hielte. Dann ich halte dis für gewiß / daß Gott der Herr niemahls
 solche grosse gnaden pflegen zu ertheilen/daß er nicht neben derselben persohn noch
 andre mehr seelen gewinne. Sie war hat hiervon nie etwas gemeldet / jedoch
 blieb in ihr ein großmächtiges verlangen geistlich zu werden / und hat ihre Eltern
 sehr darumb gebetten/welche es ihr aber nicht zulassen wolten.

Nach dem sie nun drey ganzer jahre lang starck darumb angehalten hatte
 und sahe daß sie es nicht thun wolten / hat sie sich an St. Josephs tag / mit einem
 schlechten ehreahren kleid angehan / welches sie der mutter allein zuvor gefast
 hatte / (von welcher sie auch leichtlich erlangt hätte, daß sie hätte mögen ein Non-
 ne werden/dann gegen dem Vatter dorffte sie es nicht melden) und ist also ge-
 öffentlich zur kirchen gangen / damit wann sie einmahl von männiglich in solcher
 gestalt wäre gesehen worden / man ihr das kleid nicht wider abnehmen konte. was
 dann auch geschehen ist / und hat mans ihr also gestatten müssen. Diese drey jahre
 durch, hielte sie ihre gewisse betstunden / und übte sich in der mortification und ab-
 tödung wo sie nur konte / und wie es ihr der Herr eingab. Offtermahl gieng sie
 in den hoff / und wusch das angesicht mit wasser / stellte sich darnach an die sonne
 damit man sie wegen der ungestalt / mit den heyrathen zufrieden liesse / dann sie
 noch alleweil angefohren wurde.

Es war auch in ihr ein so grosses verlangen / niemand etwas möge
 ren / daß wann sie den dienstmägten etwas geschafft hatte / (dieweil ihr von den
 eltern die haushaltung anbefohlen war / und weniger nicht thun konte) so war-
 rete sie bis daß sie eingeschlaffen waren / und alsdann küßte sie ihnen die fuß / und
 schmerzte sie / daß sie ihr dienen mußten / da sie sie doch für weit besser hielte als sie.
 Wann sie des tages mit ihren eltern verhindert war gewesen / so brachte sie
 an statt des schlaffens die ganze nacht mit betten zu ; also daß sie offtermahl
 so wenig geschlaffen / daß es unmöglich zu seyn scheint / wann es nicht bloß
 sürlich zugangen wäre. Dies außserck und geistungen übte sie / dieweil sie im
 kloster

mand hatte der sie regierte / handlete auch von niemand hiervon. Unter andern Ihr stren-
ge Buß.
hat sie einmahls eine ganze fasten durch / ihres Herrn Vattern eisernen pan-
zer auff der bloßen haut getragen. Ihr gebett zur errichten gieng sie an einen ab-
sonderlichen orth / wo ihr der böse feind offte viel possen gerhan hat. Manches-
mahl fing sie des nachts umb zehen uher an zubetten / und setzte nicht ab darvon / bis
es tag wurde.

In solchen übungen hat sie ohngefehr auff die vier jahr zugebracht / dar-
nach hat der Herr gewolt / daß sie ihm in schwerern dingen dienen sollte / und hat
Ihr sehr schwer und schmerzliche krankheiten zugeschickt / als hinige fieber / die was-
sersuche / herwech / und den krebs / den man ihr aufgeschnitten hat. In summa
Ihrschwe-
re Krank-
heiten.
diese krankheiten haben bey ihr auff die siebenzehen jahrlang gewehret / daß sie
wenig gesunder tag gehabt hat. Fünff jahr / nach dem ihr Gott diese gnad gerhan
hate / als ihr vatter gestorben. Ihre schwester aber / als sie vierzehen jahr alt wor-
den (welches ein jahr darnach gewesen / als ihre Schwester sich also verändert
hate) hat sie auch ein schlechtes ehrbares kleid angelegt / da sie doch sonst dem
studerbracht sehr ergeben war / und hat auch angefangen dem gebett abzuwar-
ten; die mutter aber halff zu allen diesen ihren guten übungen und für haben / wie
sie dann auch zugelassen hat / daß sie ein sehr tugendsames werck / (welches
senst gar nicht nach ihrem stand war) angefangen / daß sie nemlich die mägde-
lin habe lehren nähen und lesen / ohne eintze belohnung / nur damit sie sie möch-
te lehren betten / und in dem Catechismo underweisen. Dieses hat grossen
nutzen geschaffet / dann ihrer viel zusammen kamen / an deren guten sitten / man
jetzt noch wol sehen kan / was sie in der jugend gelehret haben. Es hat aber sol-
ches nicht lang gewehret / die weil der böse feind / (der dis gute werck nicht leyden
konnt) gemacht hat / daß es die Ertzen für einen Spott hielten / daß ihre Kinder
umsonst gelehret würden. Dieses / und weil auch ihre Krankheiten an-
szuman überhand zu nehmen / hat sie darzu gebracht / daß sie darvon haben müs-
sen absehen.

Fünff Jahr nach des Vattern Todt / ist auch dieser Jungfrawen Mutter
gestorben. und weil der Catharina beruff jederzeit gewesen war / in ein Closter zu
kommen / nur daß sie es von ihren Eltern nicht hatte erlangen können / so wolte
sie es jetz alsobald ins werck setzen. Weil aber zu Neas kein Nonnen-Closter
war / trieben ihr ihre Freund / weil sie doch Güter genug hatten / daß sie selber
eins an selbigem Orth stifften solten / daran sie Gott ein grösseren dienst thun
würden.

Die weil nun dieser Orth / dem Ritters-Orden St. Jacob zugehörte / so
war vonnöthen / daß man erlaubnus hätte von dem obristen Rath des Ritterli-
chen Ordens / dahero sie dann umb dieselbe anzuhalten angefangen; welche aber
Wie viel
mühe dis
Closter ge-
so kostet.

so schwehr zu erhalten gewest / daß vier ganzer jahr darüber verfloffen / welches ihnen viel müß und unkosten gemacht hat / und ist doch gleichwol nichts angebracht worden / bis daß man dem König selbst ein supplicieren übergeben hat / und hat sich die sache dermassen schwehr angelassen / daß ihre freunde sagten / es wäre vergebene arbeit weiter fort zu fahren / solten derohalben davon ablassen. Weil sie auch fast allezeit zu bethe lag / mit solchen schweren krankheiten behaftet wie gesagt / meyneten sie / daß man sie in keinem Kloster würde wollen aufnehmen. Darauß sagte sie / wann ihr unser HErr Gott innerhalb monatsfrist ihre gesundheit verleyhen würde / so wolte sie darauß erkennen / daß ihm G.Dit solches werck gefallen ließ ; und alsdann wolte sie selber nach Hoff reysen / und dazumb anhalten. Da sie dis sagte / war schon mehr als ein halb jahr verfloffen / daß sie vom bethe nicht auffgestanden war / und fast acht jahr / daß sie sich nicht hatte bewegen können. Diese acht jahr herum / hatte sie stätig das fieber gehabt / die dürzsucht / die lugensucht / die wassersucht / und so grosse enzündung der lebern / daß sie statts brännte wie feur / also daß man auch die grosse hitze von aussen an den fleydern empfunde / und so gar das heimb anbrännte / daß es körtte ungläublich zu seyn scheinte. So hab ich mich auch selber bey dem Doctor befragt / wegen der krankheiten / die sie dazumahl gehabt hatte / welcher sich sehr darüber verwunderete. Über das hatte sie noch darzu das Podagra und die Uchiaticano.

Wird
wunder-
licher weise
wieder ge-
sund.

An St. Sebastians abend / welcher an einem Samstag kam / hat ihr unser HErr G.Dit so vollkommene gesundheit verleyhen / daß sie selber nicht mehr wie sie es gnugsamb bedecken solte / damit man dis wunderwerck an ihr nicht vermerckte. Als ihr aber der Herr ihre gesundheit wiedergeben wolte / sagten sie / sey ihr innerlich ein solches zittern ankommen / daß ihre Schwester vermeynte / sie würde fest ihr leben enden ; sie aber fühlte eine großmächtige veränderung an ihrem leib / wie auch nicht weniger eine veränderung an der seelen / darauß sie viel verbessert worden. Die leibsgesundheit aber / erfreuete sie darumb desto mehr / daß sie jetzt besser den geschäften des Klosters könte abwarten / dann die wehetagen achtete sie wenig. Dann gleich von anfang her / seyher sie dem HErr bernuffen / hatte sie ein solchen abschew über ihr selbst / daß ihr alles gering fürkam ; und sagte sie / daß ein so grosses verlangen zum leyden in ihr verbotten sey / daß sie G.Dit von ganzem hertzen gebetten / daß er sie auff allerley weise hierinnen üben wolte ; wie dann der HErr nicht unterlassen hat / dis ihr begier zu erfüllen. Dann in diesen acht jahren / hat man ihr mehr als fünfshundert mal die abern geöffnet / ohne das schröpfen / wie ihr leib dann so voller massen ist / daß man es wol abnehmen kan. Zuweilen strewete man ihr sals in die wunden / die weil der Doctor sagte / es wäre gut damit es das gift wegnehme / wegen

des schiffenstehens / welches sie auch auff die zwanzigmahl gelitten. Und das
 noch mehr zu verwundern ist / wann ihr etwan der Doctor von einem solchen
 schreyfften mittel sagte / so wartete sie mit grossen verlangen, bis die stund herbei
 came, das man es ihr brauchen sollte / ohne einige forcht; ja sie selber machten
 den Doctorn und Balbierern ein herz / wann man sie brennen muste, welches
 dann offte geschehen / so wol wegen des krebbs / als auch anderer ursachen halber.
 Das sie aber solches zu verlangen antrieb / war / (sagte sie) damit sie probiren
 möcht, ob ihre begierden/die sie hatte eine Märtyrin zu seyn/auch wahr und kräftig
 wären.

Wie sie sich nun so gähling gesund befunden, hat sie mit ihrem Beicht-
 vater und mit dem Doctor gerdt / das sie sie solten an einen andern orth führen
 laßen, damit man sagen könnte/die veränderung des luffts hab sie gesund gemacht.
 Sie aber wolten es nicht thum / sondern haben es vielmehr die Doctores selbst
 fundtahr gemacht / dann sie sie allbereit für verzweifelt hielten / dieweil sie durch
 den mund ein solches faules blut aufwarff / das sie sagten es wäre die lungen.
 Drey tag lang blieb sie im beth liegen / das sie nicht auffstehen dorffte / damit
 man es nicht merckte; dieweil sie es aber eben so wenig bergen konte / als vor
 ihrer krankheit / dahero war es vergebens. Sie selber hat mir erzehlt / das
 sie im Augusto zuvor / als sie eines tags den Herrn gebetten / das er entweder die
 hofftuge verlangen eine Closterfray zu werden / und das Closter zu bawen / von
 ihr nehmen sollte / oder das er ihr helfen wolte / das sie es ins werck richten könn-
 te / so seye sie darauff innerlich auff das höchste versichert worden / das sie ihre
 gesundheit solcher gestalt erlangen würde / das sie die künfftige fasten würde
 verzeihen können / umb die begehrte erlaubnus zu erhalten. Und wie sie sagt/
 so hat sie dieselbe ganze zeit über / (ob schon die krankheit nur allezeit gefahr-
 licher wurden) niemahl die hoffnung verlohren / die ihr der Herr geben hatte / das
 er ihr diese gnad erzeigen wolte. Und ob sie schon zweymahl die letzte Delung
 empfangen / und das einemahl so schlecht mit ihr gestanden war / das der Doctor
 sagt / es wäre vergebens umb die letzte Delung zu gehen, dieweil sie es nicht
 erlöben würde / so hat sie doch allezeit die hoffnung zu Gott gehabt / das sie noch
 würde eine Nonne sterben. Doch sage ich nicht / das sie die letzte Delung zwey-
 mahl von dem bemelten Augustinonath an / bis auff St. Sebastians tag emp-
 fangen hab / sondern zuvor. Als nun ihre brüder und befreundte diese grosse
 gnad / und das wunder / das Gott mit ihr gethan hat / gesehen / haben sie sie an der
 weiff mehr verhindern dörfen / wiewol sie es für vergebens hielten. Drey mo-
 nath lang hat sie ben hoff angehalten / und in summa nichts erlangen können. Als
 sie aber das supplicieren an den König selbst übergeben / und er erfahren / das es
 für die Discalecirten Coymestirin wäre / hat er alsobald befohlen die erlaubnus
 zu geben.

Wann
dieses Klo-
ster ange-
fangen.

Da es aber zu der Stiftung selbst kommen ist / ist wol zu sehen gewesen / daß sie von G.Dt. nicht erhalten seyn worden / daß nemlich unsere Obrigkeit dieselbe hab annehmen wollen / da doch der ort so weit entlegen / und die jährlichen einkommen sehr gering waren. Was aber G.Dt. haben wil / das kan nicht unterlassen werden. Seynd derhalben die Schwestern im anfang der fasten / im jahr 1574. daselbst angekommen / welche das volck mit grosser solenniter / ganz frölich und mit öffentlicher procession empfangen. In gemein warben man nigtlich grosse freude / und war auch so gar an den kindern zu sehen / daß G.Dt. durch dis werck ein angenehmer dienst geschehe. Ist also die stiftung des Klosters / so zu St. Joseph Salvatoris genant wird / noch diese fasten an S. Marias tag geschehen.

Eben am selbigen tag / seynd auch die zwei Schwestern mit grossen freuden eingekleidet worden; und ist Catharina in ihrer gesundheit beständig fortzu fahren. Ihre demuth / gehorsamb und verlangen / das sie hatte von andern verachtet zu werden / zeigen genugsamb an / daß ihre gute begierden wahr gewesen seyen / und zu der ehre Gottes gerichtet / der sey darfür gelobet und gebenedeyet in alle ewigkeit.

Einwun-
derlich ge-
sicht / das
diese stift-
erin von
dem Dis-
calceaten
Orden ge-
habt.

Unter andern hat mir diese Schwester auch erzehlet / daß sie sich fast vier zwanzig jahren / einsmahls zu beth gelegt / mit grossem verlangen zu wissen / wo sie den allervollkommensten Orden / der auff erden wäre / finden möchte / damit sie sich in denselben begeben könnte ? darüber ihr angefangen zu träumen / (wie sie darfür hielt) als gieng sie durch einen sehr engen und schmalen steeg / und mit grosser gefahr / in eine tieffe gruben oder abgrund / den man drunter sehen zu fallen; da sahe sie einen Discalceaten / welcher dem Fr. Joanni à Misericordia des Ordens Lehenbrudern / der nach Bras kommen als ich auch da war) ganz gleich war / und vermeynt sie es sey eben derselbe, den sie damahls gesehen hat. Der sag e zu ihr: **Komm mit mir Schwester /** und führete sie in ein hauff dardinnen eine grosse Anzahl Nonnen waren ; das hauff hatte aber kein anders liecht / als nur von etlichen brennenden Kerzen / die sie in den händen hatten. Da fragte sie / was das für ein Orden wäre ? darzu schwiegen alle still / und huben ihr wehnel über sich / und zeigten ihr ein fröliches und lachendes Angesicht. Und bestärkiget sie für eine gewisse warheit / daß sie eben dieselben Gesichter deren Schwestern gesehen hab / die sie jesunder sahe / und hatte sie die Priorin bey der hand genommen / und zu ihr gesagt: **Tochter / hieher begehre ich dich zu haben /** und zeigte ihr die Regel und Satzungen. Als sie aber von diesem Traum erwacher / hat sie sich so voller freude befunden / als wäre sie in dem Himmel gewesen / schrieb auch auff / was sie sich noch auß der Regel erinnern konnte.

nach viel Zeit verfloßen. daß sie es weder ihrem Reichvatter / noch einigem andern Menschen gesagt hat / und wußte ihr niemand etwas von diesem Orden zu sagen.

Unerdessen kam dahin ein Pater der Societät Jesu/den sie ihr verlangen bekanntwar/dem zeigte sie/was sie auffgeschrieben hatte/und sagte zu ihm: Wann sie diesen Orden finden könnte/ so wolte sie froh seyn/ dann sie sich alsobald darcin begeben wolte. Er aber hatte Wissenschaft von diesen unsern Clöstern / und sagte zu ihr/ daß die der Orden unser lieben Fräwen vom Berg Carmelo wäre/ inuol ers ihr nicht also deutlich zu verstehen geben hat/ sondern nur von denen Clöstern gemeldet, die ich stiftete. Darauff siemir dann einen Vottch zugeschickt hat / wie gesagt ist worden. Als man ihr aber die antwort gebracht/ war sie schon so sehrweh krank/ daß ihr Reichvatter zu ihr sagte, sie solte sich zu ruh begeben / dann wann sie schon jetzt in einem Closter wäre / würde man sie wieder herauf thun / zu geschweigen / daß man sie allererst auffnehmen solte. Darüber hat sie sich sehr betrübet / und voller ängsten zu Christo dem HERREN geredet/ und gesagt: Mein HERZ/ und mein Gott/ ich weiß/ daß du derjenige bist/ der alles vermag. Wolan/ du Leben meiner Seelen/ verschaffe dann / daß entweder die Verlangen von mir genommen werde / oder gib mir mittel und hülff / daß ich es könne ins werck richten.

Dieses sagte sie mit einem grossen vertrauen zu Gott/ und bathe zugleich unter ihre Fräw durch alle die Schmersen, die sie gelitten hat, da sie ihres lieben Sohns todten zeichnamb in ihren Armen gehabt / daß sie doch ihre Fürsprehlerin seyn wolte. Da hat sie innerlich ein Stimm gehört / die zu ihr gesagt: Glaube und hoffe festiglich / dann ich derjenige bin / der alles vermag / deine Gesundheit solstu wieder haben. Dann der verschaffet hat/ daß du von so vielen und lauter tödlichen Kranckheiten nicht gestorben bist / und der jnen gebotten/ daß sie ihre würckungen an dir nicht haben solten/ der kan dieselben auch viel leichter hinwegnehmen.

Diese Wort spricht sie/ seynd mit solcher krafft und versicherung zu ihr gesagt worden/ daß sie gar nicht zweiffeln konte / ihr verlangen würde noch erfüllet werden / ob schon die Kranckheiten noch allezeit mehr zugenommen haben/ ist ihr der HERZ ihre gesundheit auff die weis wieder verliehen / wie ich gesagt hab. Unglaublich scheinets fürwar zu seyn / was sie außgestanden hat / und

wann ich nicht selber den Medicum, und die bey ihr im Haus gewesen/ wie auch andere Personen gefragt hätte/ so wäre es kein Wunder gewesen/ daß ich vermeint hätte/ (meiner bösen Art nach) sie machte es etwan grösser/ als es an ihm selber war.

Wiewol sie etwas schwach ist, so hat sie doch so viel Gesundheit/ daß sie die Regel halten kan/ ist ein gute woltaugliche Person/ und von frölichem Gemüth/ erzeiget auch in allem/ (wie gesagt) eine solche Demuth/ daß sie uns allen urthail gibt/ Gott den Herrn darumb zu loben. Alles was sie hatten und vermochten haben beyde Schwestern dem Orden geschencket/ ohne einige bedingnis, also daß, so wir sie schon nicht hätten wollen auffnehmen, so begehrten sie doch keine entgeltung darfür. Eine grosse ablaugnung spühret man an ihr ihrer Befreundten/ und ihres Vaterlands/ und hatte allezeit ein groß verlangen/ fern von dannen zu seyn, wie sie dann auch bey unsern Vorsehern sehr darumb anhält. Wiewol auch darneben ihr Gehorsamb so groß ist/ daß sie derenwegen gleichwol da zufrieden bleibet. Eben auß diesem Gehorsamb/ hat sie auch das Velum, oder den Weibel angenommen/ dann man sie nicht darzu bringen können/ daß sie hätte wollen ein Chorschwester seyn/ sondern nur ein Leyschwester, bis daß ich ihr selber zugeschrieben/ und viel Ursachen vorgesagt hab, sie auch darbey ausgescholten/ daß sie etwas anders begehren dorffte/ als was der Probe Provincial haben wolte/ und daß sie auff solche weis kein größeren Verdienst darbey haben werde/ und andere dergleichen Ding mehr sagte ich ihr mit schweren Worten. Und ist dis ihr größte Freude/ wann man sie also anredet/ ist also auff diese weis/ doch sehr wider ihren Willen darzu beredt worden. Nichts kan ich an dieser Seelen spühren/ das sie nicht thäte/ Gott dardurch zu gefallen/ mit sie dann auch allen sehr angenehmt ist. Seine Göttliche Majestät wolle sie ferner erhalten/ und in ihr seine Gnad und Tugenden vermehren/ die Er ihr verliehen hat/ zu seiner mehreren Ehr und Glory/ Amen.

Das zwey und zwanzigste Capittel.

Von Stiftung St. Josephs Kloster zu Sevilla/ in welchem die erste Mess am Tag der H. Dreysaltigkeit gehalten worden/ im Jahr 1575.

Sich mich nun also zu Beas auffhielte/ und auff Erlaubnis wartet von dem höchsten Rath des Ritter Ordens/ ein Kloster zu Caravaca zu stiften/ kam dahin ein Pater auß den Discalceoten unsers Ordens